

Studienkreis Meister Eckhart

Montag, 14. Januar 2008

Predigt 47

von Pfr. Johannes Taig

„Seht ich sende meinen Engel vor dein Antlitz, auf dass er deinen Weg bereite. Alsogleich wird er in seinem Tempel geopfert, er, dessen wir harren. Wer weiß den Tag seiner Ankunft? Er ist wie ein zusammenblasendes Feuer.“ (Maleachi 3/1-2)

Diese Übersetzung kann bei der angegebenen Stelle als wirklich frei gelten:

1 Siehe, ich will meinen Boten senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht; und der Engel des Bundes, den ihr begehrt, siehe, er kommt!, spricht der HERR Zebaoth. 2 Wer wird aber den Tag seines Kommens ertragen können und wer wird bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer eines Schmelzers und wie die Lauge der Wäscher. (Luther)

oder nach der Übersetzung Marin Bubers: 1 Da sende ich meinen Boten, dass er den Weg vor mir bahne; plötzlich wird zu seiner Tempelhalle kommen der Herr, den ihr suchet, der Bote des Bundes aber, nach dem ihr Lust habt, da kommt er! hat er der Umscharte gesprochen, 2 Aber wer hielte aus den Tag seines Kommens?! aber wer ists, der bestünde, wann er sich sehen lässt?! denn er ist wie das Feuer des Schmelzers und wie die Lauge der Walker.

Gliederung:

1. Die Seele soll sich Gott opfern und hat so Teil am Opfer Christi (376, 6-14)
2. Der Engel (Bote Gottes) als der, der die Seele läutert und in dem Gott selbst wirkt. (376, 15 - 377, 7)
3. Das Fürstentum der Engel, in dem sich göttliche Ordnung findet und was man unter dieser Ordnung zu verstehen hat. (377, 8-28)
4. Die Ordnung der Seele, die sich zur göttlichen Ordnung erheben soll. (377, 29 - 378, 10)
5. Von der Erleuchtung - oder wie das göttliche Licht die Engel Gott gleich macht und wie entsprechend auch die Seele Gott gleich werden und Gott durch sie wirken kann. (378,11ff.)

Zu 1:

Der tatsächliche Bibeltext spricht vom Boten Gottes (Engel). Hier handelt es sich aber nicht um die Engel, die das Einschlafen von kleinen Kindern befördern sollen, sondern um einen Gerichtengel. Das Volk Israel sehnt sich nach Gottes Hilfe, wird aber darüber belehrt, dass der Bote Gottes auch das eigene Volk nicht ungeschoren lässt.

Eckhart macht sich den Übersetzungsfehler („wird er geopfert“) für die eigenen Gedanken zunutze. Hier ist - was der Engel des Gerichts vielleicht nahelegen könnte - aber nicht von einem Opfer im Sinne von Sühneopfer (mit der sich das Gericht Gottes über den Gekreuzigten ergießt, statt über uns Menschen) gedacht, sondern um ein Liebesopfer.

Ein Opfer, das man aus Liebe bringt, ist kein Opfer im eigentlichen Sinn. Es handelt sich hier um ein Liebesgeschehen, in dem der Sohn aus Liebe von dem Vater geboren wird und aus Liebe zu ihm zurückkehrt. So soll auch die Seele mit dem Sohn, den der Vater in ihr gebiert, zu Gott zurückkehren („sich hinauftragen“).

„Soviel Liebe der Vater aufzubringen vermag, um soviel ist der Sohn liebenswert.“ Hier bringt Eckhart eine Eigenschaft der Liebe Gottes auf den Punkt, die diese unserer menschlichen Liebe voraus hat. Wir lieben, was uns liebenswert erscheint. Die Liebe Gottes macht das, was sie liebt, liebenswert. Das gilt auch für uns, sofern Gott die Seele mit dem Sohn liebt.

Zu 2:

Exegetisch völlig richtig, begreift Eckhart den Boten Gottes als Engel der Läuterung. Er bereitet die Seele auf den Empfang Gottes vor. Bei Maleachi ist dies ein äußerst turbulenter Vorgang, der an das Toben der Schmelze im Ofen oder an den Schleudergang der Waschmaschine erinnert.

Nicht so bei Eckhart: Diese Läuterung läuft völlig im Verborgenen ab:

- Gott versteckt sich im Engelslicht und macht dieses, da es der Seele unwillkommen ist, allererst schmackhaft. Hier sei auf die vielfältige Redeweise vom Gott-Schmecken der Seele verwiesen. Gott wartet im Engelslicht darauf, „wann er herauskommen könne, auf dass er sich der Seele hingeben dürfe“. Gott vergewaltigt den Menschen nicht. Aber es ist seine größte Sehnsucht und sein wesentliches Werk in der Seele geboren zu werden. Ja, er tut nichts anderes.
- Die Gottesgeburt ist ganz Gottes Werk. Und in diesem Werk „wirkt Gott alle seine Werke.“
- Dieses Werk bleibt den Engeln und auch der Seele verborgen. „Die Seele selbst kann nichts dazu tun, als es zu erleiden“. Hier betont Eckhart wieder einmal die Unverfügbarkeit des Wirkens Gottes im Menschen. Das Wirken Gottes gehört einzig Gott zu.

zu 3:

Hier nimmt Eckhart wieder Gedanken von Dionysius Areopagita und dessen Engellehre auf. Im Fürstentum der Engel findet sich göttliche Ordnung, Werk, Weisheit, Gleichheit und Wahrheit, soweit dies möglich ist.

Eckhart entwirft eine Reihenfolge, wie die göttliche Ordnung aus Gott selbst hervorgeht: Diese Ordnung ist trinitarisch entworfen. Aus der göttlichen Macht (Vater) bricht aus die Weisheit (= Licht = Sohn), von der es in den Sprüchen Salomons Kap. 8 heißt: 29 als er dem Meer seine Grenze setzte und den Wassern, dass sie nicht überschreiten seinen Befehl; als er die Grundfesten der Erde legte, 30 da war ich als sein Liebling bei ihm; ich war seine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit. Aus der göttlichen Macht und der göttlichen Weisheit lodert ein Brand hervor: die Liebe (Heiliger Geist, das vinculum caritatis, das Band der Liebe zwischen Vater und Sohn). Wie ein Urknall entfaltet sich so die göttliche Ordnung, von der Eckhart aber sofort wieder betont, sie wäre im Umkreis des Seins und solle deshalb nicht mit Gott verwechselt werden. Gott selbst wäre nämlich ein überschwebendes und lauterer

Sein ohne Natur. Jedes Hinzudenken verdeckt das Sein. (Mit einem gedachten Gott soll man sich nicht zufrieden geben!)

Entsprechend soll sich auch die Seele - wie Maria Magdalena - nicht mit den Fürstentümern der Engel und mit diesen selbst aufhalten und auch nicht mit den göttlichen Ordnung, sondern sich ohne „Hinzudenken“ Gott öffnen. Bis sich sozusagen durch Gott in der Seele ereignet, was sich in Gott ereignet: Aus der Macht (Vater) bricht aus das Licht (Weisheit = Sohn) und aus beiden die Liebe (Heiliger Geist). „So muss die Seele mit ihrer ganzen Macht zu göttlicher Ordnung durchbrechen.“ Dieses Durchbrechen zur göttlichen Ordnung ist aber nun selbst - wie in den Fürstentümern der Engeln - ganz Gottes Werk. Oder anders gesagt: Gott selbst stellt in der Vereinigung mit der menschlichen Seele in dieser seine eigenen Verhältnisse und Ordnungen her.

Zu 4:

Was sind nun diese Verhältnisse und Ordnungen der (gläubigen) Seele? Eckhart zitiert einen heidnischen Meister, bei dem nach den Anmerkungen von Quint wohl an Avicenna, (arab. Ibn Sina) einen persischen Arzt, Physiker, Philosoph, Jurist, Mathematiker, Astronom und Alchemist (980-1037), der selbst Muslim war und die Mystik des Sufismus nachhaltig prägte, zu denken ist.

„Der Kanon wurde um die Mitte des 12. Jahrhunderts von Gerhard von Cremona in Toledo ins Lateinische übersetzt. Indem Gerhard den Namenszusatz al-raïis mit princeps („Fürst“) und im Explicit des Kanons mit rex („König“) übersetzte, trug er bei zu der besonders in Italien seit dem 14. Jahrhundert verbreiteten Legende, dass Avicenna ein „Fürst von Cordoba“ oder von Sevilla gewesen sei, weshalb dieser in bildlichen Darstellungen dann oft auch mit Krone und Zepter erscheint. Etwa zur gleichen Zeit wie Gerhards Übersetzung entstand in Toledo eine dem Erzbischof Johannes von Toledo (1151–1166) gewidmete Übersetzung des Kitab al-Shifa, die zunächst durch einen in seiner Identität nicht sicher bestimmbar jüdischen Philosophen Ibn Daud oder Avendauth (Avendarith israelita philosophus) aus dem Arabischen ins Spanische und dann durch Dominicus Gundisalvi aus dem Spanischen ins Lateinische übertragen wurde. Aus dieser Übersetzung hat besonders das sechste Buch über die Seele unter dem Titel Liber sextus naturalium die philosophischen Debatten der Scholastik seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nachhaltig geprägt.“ (Quelle: Wikipedia)

Eckhart greift die Bilder von militärischen und weltlichen Hierarchien des Avicenna auf, um sie auf die Seele zu übertragen. Die Hierarchien - und Eckhart kann an anderer Stelle auch auf solche der Engel verweisen, um die göttliche Ordnung zu veranschaulichen - dienen der Ruhe und dem Frieden der Seele! „Völlige Ruhe ist Freisein von aller Bewegung“. So wird auch die Seele dadurch zu Ruhe und Frieden finden, wenn sie sich zu „göttlicher Ordnung erhebt.“ Was sie bewegt ist dann Gott, der der Seele seinen eingeborenen (!) Sohn in lauterer Ruhe gibt. Die von Gott bewegte Seele ist nach Eckhart die Seele, die wahre innere Ruhe und Frieden findet, (nicht die leere oder sich entleerende Seele des Zen).

zu 5:

Eckhart begibt sich zum Schluss seiner Betrachtungen noch einmal in die Fürstentümer der Engel in denen ja - wie er schon ausgeführt hat - göttliche Ordnung herrscht. Diese göttliche Ordnung setzt sich in der Welt der Engel durch Erleuchtung im Sinne von einem Einleuchten Gottes in die Engel durch. Die Engel sind die Projektionsfläche des göttlichen Lichts: „Die Engel, die so erleuchtet und Gott so gleich sind, die ziehen und saugen Gott in sich.“ Man könnte auch an ein Löschblatt

denken, dass die Tinte aufsaugt. Ein vollgesaugte Löschblatt kann nichts mehr aufnehmen. Deshalb gilt auch für den Menschen: „Wäre ich leer, ... so zöge ich Gott völlig in mich hinein.“

Das ist die wahre Erleuchtung. Im Unterschied zu einem „erleuchteten Menschen“, der sozusagen aus sich selbst heraus ein bisschen leuchten will, gilt von dem wahrhaft erleuchteten Menschen, dass aus ihm das Licht Gottes leuchtet. Es bricht in ihm aus und durchleuchtet ihn von innen (Sohn = Weisheit) und von innen aus ihm heraus.

„Wenn sie (die Seele) dann so heimkommt und so mit Gott vereint ist, so ist sie eine Mitwirkerin.“ Wieder klimmt auch Meister Eckhart am Schluss dieser Predigt, wie in anderen auch, über sich hinaus. Nicht nur kommt es zur Vereinigung von Gott und Mensch in innigem Sein, sondern auch in innigem Wirken. Gott marschiert uns innig in der Seele haltend in immer neue Welten und zu immer neuen Taten hinaus. Einfältig (als Vater), weise (als Sohn) und liebend (als Heiliger Geist).

Johannes Taig